Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Soeben erschienen!

Hohes C zu vermieten

Nebigeräusche aus dem Musikleben der Gegenwart für lächelnde Leser

Von Kurt Blaukopf

88 Seiten, illustriert von Wolf Barth, Fr. 6.–

Diese erfrischende Sammlung satirischer Skizzen macht sich über manche Flachheit des heutigen Musizierbetriebes lustig. Aus dem Inhalt: Vorwort für Fortgeschrittene – Das Wunderkind – Die Claque – Der Klavierakrobat – Festivalitis – Die Freikarte – Archiv der Musenküsse – Der Musikkritiker – Lob des Schlagertextes – Was ist eigentlich Jazz? – Der Dirigent – Background-Music – Wo bleibt der Musik-Knigge? – Nachwort für Zurückgebliebene.

Ein Buch, das jedem Musikfreund viel Freude macht!

Erhältlich in allen Buchhandlungen und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach.

Passiert!

Kaspar Freuler

Dem jungen Pfarrherrn kam zu Ohren, daß auf der Station ein Kiosk eröffnet werden sollte. Eine Gesellschaft, die einst zur Hebung der Kultur gegründet worden war – wie man sagt – hatte herausgefunden, daß alljährlich soundsovieltausend Binz/am Bücheler hier ein- und aussteigen und hielt es demnach für ihre Pflicht, für deren geistige Versorgung zu sorgen, und neben Hustenzeltchen, Zigaretten, Kaugummi und Stümpen auch Literatur zu verkaufen, damit die Leser den Anschluß an die große Welt nicht verpaßten. Das Häuslein wurde also aufgestellt und die segensreiche Tätigkeit konnte beginnen.

Dem Pfarrherrn behagte die Sache nicht ganz, und da er hie und da nun seine Stumpen am Kiosk bezog, so kam er in ein gewisses Vertrauensverhältnis zu der bestandenen Frauensperson, die den Kiosk führte, so daß sie ihm auf seinen Wunsch hin eine komplette Auswahl all der Literatur ins Haus brachte, die er nun zum Wohl der Gemeinde ein wenig unter die Lupe nehmen wollte, um wenigstens den allerärgsten Schund unmöglich zu machen. Alles war vorhanden, die leichtgeschürzten Magazine mit den rosenroten Pin-up–Girls, die schmachtenden Blondinen des Films samt allem Drum und Dran oder auch ohne dies, die dämonischen Vamps und Sexbomben, die Raubmörder mit der Apachenmütze und dem Dolch im Gewand; die schauerlichen Helgen des ‹Neuen Europa› erschreckten, die ausgezogensten Badeszenen lockten, eine Illustrierte erfreute mit dem Farbendruck eines Säuglings, dessen Urgroßvater einst auf einem Thron gesessen hatte, es fehlten nicht die Romanperlen, die Romanquellen, die Kriminalheftchen, ‹Quick› und ‹Stern›, und ‹Nah› und ‹Fern›, die Büchlein mit den Totenköpfen, mit den Atomwolken und den Weltraumraketen – und alles wohl dekoriert mit akt-ueller Weiblichkeit, fliegenden Untertassen und weitern gruseligen Dingen. Man weiß ja, wie Deutschland sich um die Hebung unserer Schweizer Literaturkenntnisse bemüht –

Der Pfarrherr durchstöberte den Stoß gedruckten Papiers stirnrunzelnd, las dies oder das, und legte ihn dann, weil andere Arbeit vordringlich war, in die Sofaecke im Studierzimmer. Wie man das so macht, ohne sich dabei etwas Böses zu denken.

Nun ist nachzuholen, daß in eben diesen Tagen eine neue Magd im Pfarrhaus eingetreten war, eine Perle vom Land, unschuldig, anstellig, handfest und mit besten Vorsätzen gepflastert.

Dieser Magd lag nun ob, die schwarzgekleidete Frau, die an der Hausglocke läutete, ins Studierzimmer zu führen. Es handelte sich um eine nagelneue Witfrau, die beim Pfarrer Rat und Trost holen wollte. Der Pfarrherr aber mochte erst in zehn Minuten vom Dorf hier eintreffen und so sollte die Trauerfrau sich's einen Augenblick bequem machen. Hier auf dem Sofa – ‹Nimm auf der Berschäre Platz!› sagte Wilhelm Busch entsprechendenfalls. «Und hier wäre noch etwas für die lange Zeit!» meinte freundlich die Magd und wies auf den Stoß Zeitschriften in der Ecke. «Es sind so Heftli – wie beim Zahnarzt!» lächelte sie treuherzig und verschwand.

Als der Pfarrer, des tröstlichen Zuspruchs voll, in die Klause trat, saß die Witfrau mitten zwischen blonden Filmstars, zwischen Raubmördern, abgesägten Fürstlichkeiten und ihren Kammerdienern – und war nicht weniger verlegen als der Pfarrer selbst. Wie er sich aus der Situation gezogen hat, weiß ich nicht.